

Danewerk-Führer

Philppsen, Heinrich

Schleswig, 1930

2. Der Königshügel mit Oberselk, Klosterkrug, Jagel und Hahnenkrug

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95584](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-95584)

in der Ansgar die ersten Gläubigen um sich versammelte. Der Name „Haddeby“ steht nach der Ansicht einiger Forscher sprachlich zu dem alten Haithabu in keinem näheren Zusammenhang, da dieser sich von einem Personennamen herleitet und als „Haddes Buden“ (Hadda budir) gedeutet wird.

Gleich beachtenswert wie die Kirche ist der Kirchhof wegen seiner Massengräber aus den Kriegsjahren 1848 und 1864. Das Massengrab aus dem Jahre 1848 liegt im Süden des Kirchhofes und birgt 27 Soldatenleichen (10 Dänen und 17 Preußen), sämtlich Opfer der Schlacht vom 23. April 1848, darunter die dänischen Offiziere von Magius, von Hoyer und von Römeling. Das Massengrab aus dem Jahre 1864 liegt gleich rechts neben dem Haupteingang zum Kirchhof. Es hat 36 dänische Krieger, darunter den Kapitän Meincke vom 9. Inf.-Regt. und eine Anzahl Österreicher aufgenommen, die gleich nach dem Gefecht am 3. Februar oder auch am 10. März 1864, nachdem die Felder schneefrei geworden waren, bestattet sind.

Der Gasthof von Tams, gegenüber dem Kirchhof, der als Erfrischungsstation den Ausflüglern bestens empfohlen werden kann, enthält eine Sammlung von Altertümern der verschiedensten Art, die der Beachtung wert ist.

2. Ausflug.

Der Königshügel mit Oberselk, Klosterkrug, Jagel und Hahnenkrug.

Die Hügellandschaft mit ihren zum Teil ansehnlichen Steilufern, die die Schlei umgibt, ist einstiges Grundmoränengebiet, das außer beim Dorfe Hütten

auf der Busdorfer und Selker Feldmark besonders wechselreiche Formen zeigt. Die höchste Bodenerhebung hier ist der **Königshügel**, auch **Königsberg**, in früherer Zeit „**Kön—Sie—Höh**“ genannt. Man muß an sonnigen Sommertagen auf der Höhe dieses weithin sichtbaren Hügels gestanden haben, um den Anblick würdigen zu können, der sich hier dem Auge darbietet. Ein anziehendes Rundbild von reicher Mannigfaltigkeit, seltener Lieblichkeit und Farbenfülle, in dem die alte Stadt Schleswig mit ihrem hochragenden Dom-Turm und mit dem aus lichtem Waldesgrün herausschauenden Schlosse Gottorf den Mittelpunkt bildet, breitet sich vor dem Beschauer aus. Ostwärts gerichtet, schweift der Blick über die glitzernden Schleiwellen hinweg in das reichgesegnete Angelland, gegen Süden dehnt sich die Loheide, die „trojanische Ebene Schleswigs“ aus und im Westen begrenzen die dunstumferten Geesthöhen von Norderdithmarschen das weite Gesichtsfeld.

Der alte Name des Hügels: „**Kön-Sie-Höh**“ führt uns zurück in längst vergangene Zeiten. Als noch im Halbkreiswall am nahen Haddebyer Noor der seekundige Wiking gebot und die handeltreibenden Völker der Frühzeit in lebhaftem Warenaustausch sich hier ein Stelldichein gaben, mag der Hügel schon als königliches Weihegräb gedient haben. Zu dieser Annahme führt uns wenigstens die Deutung der Inschrift auf dem Runenstein, der vor reichlich 100 Jahren in der nahen Furt zwischen dem Haddebyer und Selker Noor gefunden und durch einen später im Fundament des Schlosses Gottorf entdeckten weiteren Runenstein ergänzt ist. Einem König schwedischer Herkunft, namens Knuba, dem Gemahl Asfriede's, einer jütischen Fürstentochter, war hier ein Weihegräb gebaut, und als König Sigtrygg, der Sohn beider, vermutlich auf einer Heerfahrt nach

Franken fiel, errichtete ihm die trauernde Mutter ein „Denkmal auf dem Weihegrab Knubas“. Das wird um das Jahr 900 nach Chr. gewesen sein. Der Name „Kön-Sie-Höh“, der mutmaßlich die Abkürzung für „König Sigtrygg-Höhe“ ist, verblieb aber dem Hügel noch lange, nachdem der Runenstein von seiner Höhe herabgewälzt und seine Inschrift unbekannt geworden war.

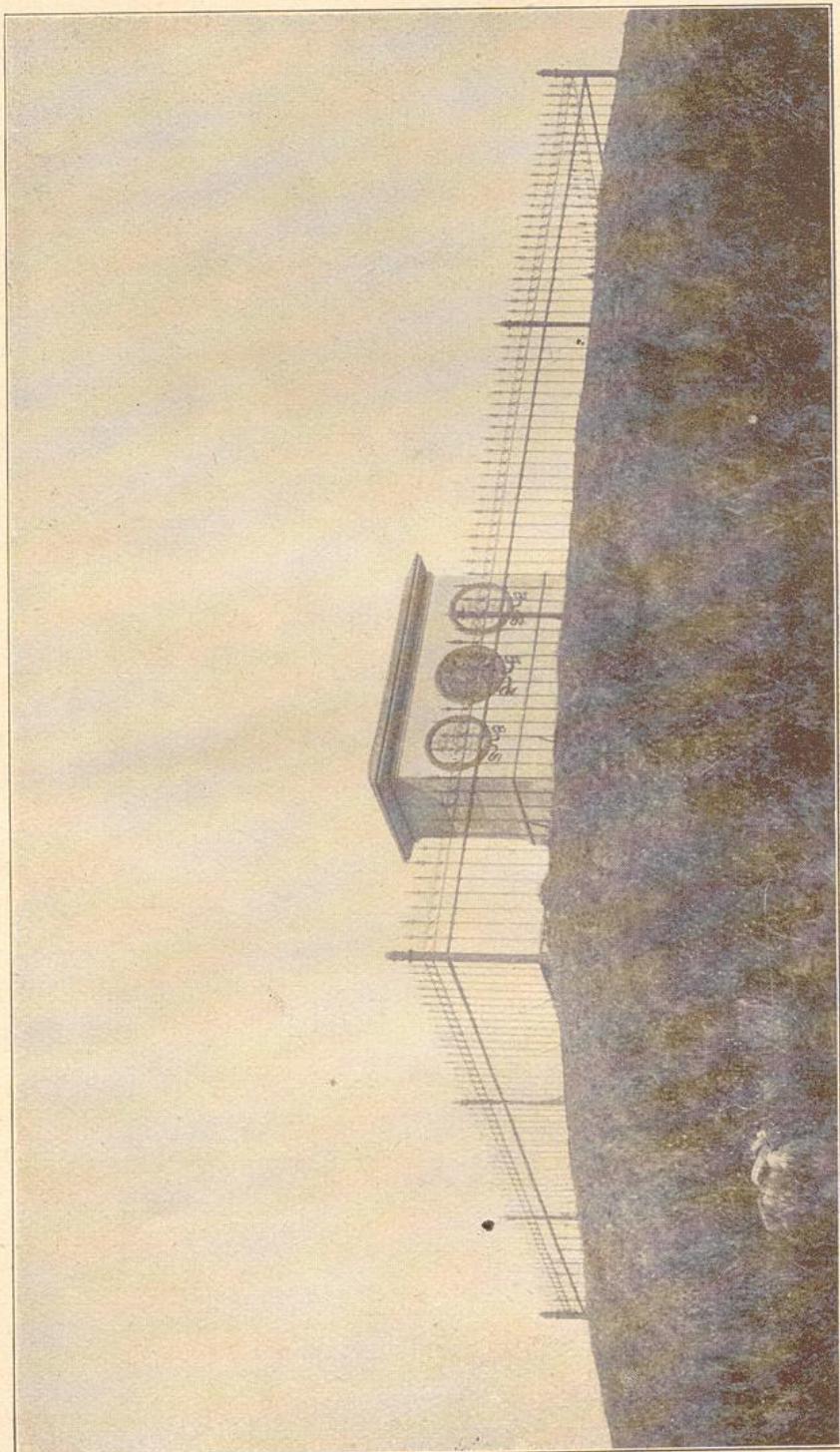
Noch ein anderer Name aus ferner Vorzeit hat sich hier lange erhalten. „Sieverssund“ oder „Sievershafen“ ist die alte Benennung des heutigen Haddebyer und Selker Noores. Sie führt auf die Söhne Regnar Lodboks, die Prinzen Siward und Erik zurück, die, wie bereits erwähnt, mit einer Flotte von 1700 Schiffen „bei Schleswig“ angegriffen und nach monatelangem Kampfe vernichtet wurden. „*Grabhügel zeugen davon noch heute, auch der Meerbusen, in dem gefochten wurde, ward berühmt durch den Tod des Siward*“ — so lautet der Bericht, den Saxo Grammaticus überliefert.

Ein Weihegrab ist der Königshügel auch heute wieder, ein Weihegrab, für die im Jahre 1864 in heißem Kampfe vor Schleswig gefallenen österreich-ungarischen Krieger, die zerstreut auf der nahen Feldmark gebettet liegen, soweit sie nicht nach Rendsburg geschafft und dort beigesetzt sind. Das Gefecht am Königshügel fand am Nachmittag des 3. Februar 1864 statt und bildete mit dem am 2. Februar erfolgten Angriff der Preußen auf Missunde die Einleitung des deutsch-dänischen Krieges, der mit der Befreiung der Nordmark aus dänischer Gewaltherrschaft endete. Es war hauptsächlich die Brigade „Gondrecourt“, bestehend aus dem 18. Feld-Jäger-Bataillon, dem Infanterie-Regiment „Martini“ Nr. 30 und dem Infanterie-Regiment „König von Preußen“ Nr. 34, die sich hier unverwelkliche Lorbeeren pflückte und den ehrenden Beinamen der „eisernen

Brigade“ verdiente. Die Brigade bildete mit den ihr folgenden Brigaden „Nostiz“ und „Dormus“ das Zentrum der von Süden her gegen das Danewerk vorrückenden verbündeten Armee und stieß bereits in der Nähe von Breckendorf auf die Dänen. Letztere stellten den Österreichern 7 Infanterie-Bataillone, nämlich Teile des 1., 9., 11., 20. und 21. Regiments entgegen, die aber bei Oberselk und Jagel geschlagen und schließlich nach einem Bajonettangriff auf den von ihnen besetzten Königshügel in das Danewerk zurückgeworfen wurden. Das dreistündige Gefecht kostete den Verbündeten an Toten und Verwundeten 28 Offiziere und 402 Mann, den Dänen 9 Offiziere und 408 Mann.

Der Königshügel zieht schon aus beträchtlicher Ferne den Blick des Wanderers auf sich und ist sofort erkennbar an dem Denkmal auf seiner Höhe. Der einfache, aber wuchtige Sockelbau, mit dem Doppeladler geschmückt, ist ein passendes Sinnbild für den Heldenmut und die Ausdauer, womit die Brigade Gondrecourt die Dänen in ihre Schanzen zurückwarf und, unter dem anfeuernden Ruf: „Hoch lebe der Kaiser“, das schwarz-gelbe Banner auf die Höhe des Königshügels trug. Schlicht wie der Bau selbst, sind auch seine Inschriften. Sie nennen uns die Namen der gefallenen Offiziere sowie die Anzahl der gefallenen Soldaten mit Angabe der am Kampfe beteiligt gewesenen Truppenkörper und enthalten außerdem, inmitten eines bronzenen Lorbeerkränzes, den sinnreichen Nachruf:

*Den tapferen Gefährten
Sei dieser Kranz gewunden,
Die hier in fremder Erde
Ihr kaltes Grab gefunden —
Den braven Kameraden
Voll hohem Heldenmut,*



Neuzeitliche Aufnahme von C. Kind, Schleswig.

Der Königshügel.

k
g
re
is
E
au
ge
in
ge

zv
br
sie
G
M
4
da
vo
6.
pr
bu
Ma
du
Na
jäg
we
scl

*Die uns den Sieg erkauften
Mit ihrem Herzensblut. —
Heimwärts nach Oest'reichs Auen
Schwebt auf des Ruhmes Flügel
Der Name all' der Helden
Vom Grab am Königshügel.*

Das Denkmal, das s. Zt. von den Offizieren des kaiserl.-königl. 6. Armeekorps errichtet und am 8. Juni 1865 unter großer Feierlichkeit im Beisein von Deputationen österreichischer und preußischer Offiziere eingeweiht wurde, ist nach Zeichnungen des Prager Akademiedirektors Eduard Engert ausgeführt. Adler, Kränze und Inschriften aus Bronze sind von der Gräfin Clotilde Clam-Gallas gespendet und in der gräflichen Gießerei zu Blansko in Böhmen hergestellt, der Nachruf ist von einer hochgestellten Dame der Prager Aristokratie verfaßt.

Das Dorf **Oberselk**, um dessen Besitz der Kampf zwischen Österreichern und Dänen besonders heiß entbrannte, liegt am Fuße des Königshügels. Hier findet sich auch das Massengrab für die während des Kampfes Gefallenen, das vom Wirtshaus in Oberselk in wenigen Minuten zu erreichen ist. In diesem Grabe sind, außer 4 dänischen Soldaten vom 1. Inft.-Regt., 18 Österreicher, darunter der österreichische Major, Ritter von Stampfer vom Martini-Regiment, gebettet. Das Grab ist bereits am 6. Juni 1864 in Gegenwart vieler österreichischer und preußischer Offiziere sowie zahlreicher Bürger aus Rendsburg und Schleswig unter Teilnahme einer Kompagnie des Martini-Regts. und des preußischen Inft.-Regts. Nr. 35 durch den Kaplan vom Martini-Regt. eingeweiht. In der Nähe dieses Massengrabs liegt das Einzelgrab des Unterjägers Karl Fischer vom 18. Feldjägerbataillon und unweit des Bahnwärterhauses das des Jägers Lorenz Trebenscheg vom 9. Jägerbataillon.

Für den Kampf bei Oberselk und am Königshügel kommen auch noch der Klosterkrug, bis zum Jahre 1869 Bahnstation für die Stadt Schleswig, und das schon erwähnte Dorf **Jagel** in Betracht. Am Eingang des Dorfes liegen unter einer herrlichen Eiche 3 Dänen, im Jageler Moor sind im gemeinsamen Grab 12 und bei Klosterkrug und Loopstedt 3 weitere Österreicher in Einzelgräbern bestattet. Jagel ist ein altes Dorf, das namentlich im Jahre 1645 unter den Schweden schwer gelitten hat, da es bis auf 3 Häuser zerstört wurde. Im Mittelalter lag hier vermutlich die Hölzung „Thievela“ von der Helmold in seiner Slaven-Chronik berichtet, daß an dieser Stelle Graf Adolf II. im Jahre 1132, als er dem Erich Edmund Hilfe leisten wollte, von Magnus, dem Sohne des Königs Niels, geschlagen sei.

Auch der **Hahnenkrug**, ein zum Dorfe Lottorf gehöriges Wirtshaus, hat durch den Krieg im Jahre 1864 geschichtliche Bedeutung erlangt. Hier fand am Abend des 3. Februar unter dem Vorsitz des Feldmarschalls von Wrangel ein Kriegsrat statt, an dem außer den Korpskommandeuren Prinzen Friedrich Carl, Feldmarschall-Leutnant Baron Gablenz und General-Leutnant von der Mülbe, der Kronprinz Friedrich Wilhelm (der spätere Kaiser Friedrich III.), der Prinz Albrecht (Vater), der General von Falkenstein, der Oberst von Podbielski, der Major von Stiehle und der Oberstleutnant Baron Vlasits teilnahmen. Der alte Hahnenkrug ist im Jahre 1910 abgebrannt und mit ihm leider eine besondere Erinnerung an jene Männer vergangen, deren Schleswig-Holstein seine Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterlande verdankt.